

rsb

RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN



26. NOVEMBER 2017
JÖRG WIDMANN

Ob Gott ist? Was Gott sei? Ob ein Teil unseres Selbst ewig sei und, nachdem der andere Teil vergangen, fortlebe? und wo? und wie? – Alles das weiß ich nicht und habe Dich deswegen nie etwas darüber gelehrt. Allein ich weiß, daß es in mir und in Dir und in allen Menschen einen ewigen Hang zu allem Guten, Wahren und Rechten und ein Gewissen gibt, welches uns mahnt und leitet, wenn wir uns davon entfernen. Ich weiß es, glaube daran, lebe in diesem Glauben, und er ist meine Religion. (...) Dies ist alles, was ich Dir über Religion sagen kann, alles, was ich davon weiß. – Die Form, unter der es Dir Dein Religionslehrer gesagt, ist geschichtlich und wie alle Menschengesetze veränderlich. Vor einigen tausend Jahren war die jüdische Form die herrschende, dann die heidnische, jetzt ist es die christliche. Wir, Deine Mutter und ich, sind von unseren Eltern im Judentum geboren und erzogen worden und haben, ohne diese Form verändern zu müssen, dem Gott in uns und unserem Gewissen zu folgen gewußt. Wir haben euch, Dich und Deine Geschwister, im Christentum erzogen, weil es die Glaubensform der meisten gesitteten Menschen ist und nichts enthält, was euch vom Guten ableitet, vielmehr manches, was euch zur Liebe, zum Gehorsam, zur Duldung und zur Resignation hinweist. Sei es auch nur das Beispiel des Urhebers, von so wenigen erkannt und noch weniger befolgt ...

Abraham Mendelssohn, 1820, an sein Tochter Fanny

26. NOVEMBER 17

Sonntag / 16.00 Uhr

RSB PHILHARMONIE-ABO **GOLD**

RSB ABO **GOLDENE MISCHUNG**

PHILHARMONIE BERLIN 

JÖRG WIDMANN

Dirigent und Klarinette

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

14.45 Uhr, Südfoyer

Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit

 **Deutschlandfunk Kultur**

Bundesweit. In Berlin auf 89,6 MHz;
Kabel 97,55 und Digitalradio.
Übertragung am 26. November 2017
(heute Abend), 20.03 Uhr.

CARL MARIA VON WEBER (1786 – 1826)

Konzert für Klarinette und
Orchester Nr. 1 f-Moll op. 73

- › Allegro
- › Adagio ma non troppo
- › Rondo. Allegretto

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809 – 1847)

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 107
(„Reformations“-Sinfonie)

- › Andante – Allegro con fuoco
- › Allegro vivace
- › Andante
- › Choral: Ein' veste Burg ist unser
Gott. Andante con moto – Allegro
vivace – Allegro maestoso

Pause

JÖRG WIDMANN (GEB. 1973)

Messe für großes Orchester

- › Kyrie. Introitus – Monodia
(Sequenza ad una voce) –
Interludium I – Contrapunctus I
(a due voci) – Interludium II –
Contrapunctus II (a tre voci) –
Interludium III
- › Gloria. Antiphon (Echo-Choral) –
Contrapunctus III
- › Crucifixus
- › Et resurrexit. Contrapunctus IV –
Exodus

Steffen Georgi

GESAGT, GETAN.

**CARL MARIA VON WEBER
KONZERT FÜR KLARINETTE
UND ORCHESTER NR. 1
F-MOLL OP. 73**

BESETZUNG

Klarinette solo, 2 Flöten,
2 Oboen, 2 Fagotte, 3 Hörner,
2 Trompeten, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 19 Minuten

VERLAG

Breitkopf & Härtel
Leipzig, Wiesbaden

ENTSTANDEN

Frühjahr 1811

URAUFFÜHRUNG

13. Juni 1811, München

„Seit ich für Bärmann das Concertino componirt habe, ist das ganze Orchester des Teufels und will Concerte von mir haben. Sie überlaufen den König und die Indendance, und wirklich ist dermalen für ziemlichen Preis bei mir bestellt.“

1811 ging alles ganz schnell. Carl Maria von Weber war 1810 dem zwei Jahre älteren Klarinettenisten Heinrich Joseph Baermann (1784 -1847) in Darmstadt zum ersten Mal begegnet. Dann warf eine Verhaftung (wegen einer aus amourösen Abenteuern erwachsenen Geldangelegenheit) und Ausweisung aus Baden-Württemberg den 24-jährigen Komponisten zunächst zurück. Doch schon im Frühjahr 1811 traf er in München den Klarinettenisten wieder. Baermann, in der Münchner Residenz umjubelter Erster Hofklarinettenist, bat Freund Weber sofort um ein Solostück. Der beschäftigte sich mit dem Instrument und entdeckte seine eigene Fähigkeit, sich in dessen Klang gut hineinversetzen zu können. Kaum drei Wochen



Carl Maria von Weber

später wurde zuerst das Concertino für Klarinette und Orchester op. 26 schon bei den Proben heftig gefeiert. Direkt nach der Uraufführung am 5. April 1811 erteilte der König von Bayern Weber den Auftrag, weitere Klarinettenkonzerte zu komponieren. Nur acht Wochen später, am 13. Juni 1811 jubelte München erneut über ein Klarinettenkonzert von Weber, kongenial ausgeführt von Baermann. Und noch einmal, im November 1813, gab es die Uraufführung eines Klarinettenkonzertes von Weber mit Baermann.

OH WEBER!

Eigentlich verstand sich Weber als Opernkomponist. Spektakulär war nicht nur die Tatsache, dass er die erste Oper im Alter von 12 Jahren komponierte, sondern auch deren für einen Halbwüchsigen frivoles Sujet: „Die Macht der Liebe und des Weins“. Reichlich frühreif präsentierte sich bereits ein Jahr später auch die zweite Oper: „Das Waldmädchen“. Ab 1803 folgten „Peter Schmoll“, „Rübezahl“, „Silvana“, „Abu Hassan“ bis hin zum Welterfolg „Der Freischütz“ in Berlin 1821. Nach dem „Freischütz“ wirklichte Weber noch drei Opernpläne: „Die drei Pintos“ (unvollendet, von Gustav Mahler ergänzt), „Euryanthe“ und „Oberon“.

Orchestermusik diente ihm als willkommene Abwechslung zwischen den Bühnenwerken (zu denen auch zahlreiche Overtüren und Schauspielmusiken gehörten). Zwei Sinfonien Webers konnten im Zeitalter Beethovens keinen Staat machen. Schon eher lag ihm die Rollenverteilung im romantischen Solokonzert: auf der einen Seite die virtuose Brillanz und das seelenvolle Belcanto des Solisten – wie in einer Opernarie, auf der anderen das dramatische und das spielerische Potential des Orchesters. Namentlich die Klangfarben verfeinerte Weber sowohl in seinen Opern als auch in den zahlreichen Konzertstücken und Konzerten für Klavier, Viola, Violoncello, Flöte, Klarinette, Fagott und Horn, so dass der Instrumentationszauberer des 19. Jahrhunderts, Hector Berlioz, sich veranlasst fühlte, Weber in seiner Instrumentationslehre beispielhaft zu nennen. Angesichts der Klarinetten(!)kantilene, welche die süße Jungfräulichkeit Agathes in der „Freischütz“-Overtüre charakterisieren sollte, entrang sich gar ein bewundernder Seufzer Berlioz' Brust: „Oh Weber!“

FÜR HEINRICH, DEN NETTEN

Wenn aber im Adagio des zehn Jahre früher komponierten f-Moll-Klarinettenkonzertes die Solo-Klarinettenstimme von drei Hörnern aus dem Orchester getragen wird, dann tut sich bereits hier diese Klangwelt des „Freischütz“ auf. Vielleicht wäre Weber ohne die Kunst des Legatospiels und des gesanglichen Vortrages, wie sie Baermann beispiellos beherrscht haben soll, auf manche seiner Melodien gar nicht gekommen. Mit Sicherheit hätte er ohne den humorvollen Preußen keine Klarinettenkonzerte von so hohem Anspruch komponieren können. Baermann spielte auf einem damals ganz modernen Instrument mit zehn Klappen statt der üblichen fünf. Und er hatte das Konzert zehn Jahre lang ganz für sich allein. Erst nach dem Erfolg des „Freischütz“ ließ Weber das erste Klarinettenkonzert drucken, woraus sich die vergleichsweise hohe Opuszahl erklärt. Schon mit den ersten Takten des energischen Orchesterritornells zu Beginn des f-Moll-Konzertes weist sich das Werk als ein Kind der Frühromantik aus. Will heißen, Beethoven ist noch in Reichweite. Doch die Konversation findet bereits ohne ihn statt. Dann der Auftritt der Klarinette:

Anmutig und stolz wie eine Diva, erobert sie in Sekunden den Raum. Im Verlauf des ersten Satzes kann die Klarinette alles zeigen: singen, springen, weinen und schluchzen, aber auch schmettern und schnalzen, trillern und tirillieren, tanzen und toben. Das ist mehr, als etwa Mozart in seinem unsterblichen Klarinettenkonzert dem Instrument zugemutet hat. Freilich zugleich auch weniger. So bewegt sich der überwiegend orchestral verhangene, durch alle Höhen und Tiefen von f-Moll reitende erste Satz auf den Bahnen der Konzert-Allegros eines Danzi, Krommer, Spohr oder Hummel, Philosophisches führt er kaum im Schilde.

Um wieviel empfundener wirkt dagegen das Adagio ma non troppo in reinem C-Dur in der Mitte des Konzertes! Die Klarinette betört durch pure Schönheit, berührt sich sanft mit manchem Solo aus dem Orchester, etwa von Violine oder Flöte, und erhebt sich in elegischer Sehnsucht über den innigen Choral der gedämpften Hörner. Witzig, spritzig tänzelt danach sogleich das Finale auf den Plan und rauscht mitsamt dem enthusiastisierten Orchester in forschem F-Dur dem Ziel entgegen: einem gleichermaßen affizierten Publikum in die offenen Arme.

Aus einem Gedicht zum
Namenstag von
Heinrich Joseph Baermann

...
*Auf, auf, meine Muse! Ich steig'
in den Bügel,
genier dich nicht, lauf nur, ich
lass' dir den Zügel.
Erkläre ihm durch dein
wahrsagend Genie,
wie hoch er geliebt sei von
Menschen und Vieh!*

*Der Rührung Tränen,
ein banges Stöhnen
der Lust
füllt die Brust!*

*Zieht auf alle Tränenschleusen,
hier ist nicht die Red' vom König
von Preußen,
nein, nein, von dem Heinrich,
dem dicken, dem fetten,
von Bärmann, dem lieblichen,
freundlichen, netten.*

...

Carl Maria von Weber, München,
15. Juli 1815

DAS KONZERT IM RADIO



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.
Jeden Abend.

KONZERT
Sonntag bis Freitag
20.03 Uhr

OPER
Samstag
19.05 Uhr

bundesweit und werbefrei
In Berlin auf UKW 89,6
DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandfunkkultur.de

„OB GOTT IST?“

**FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY**
SINFONIE D-MOLL OP. 107
(„REFORMATIONS“-SINFONIE)

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
Kontrafagott, 2 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen,
Pauken, Streicher

DAUER

ca. 31 Minuten

VERLAG

Breitkopf & Härtel
Leipzig, Wiesbaden

ENTSTANDEN

1829/1830

URAUFFÜHRUNG

15. November 1832, Berlin

500 Jahre Reformation anno 2017, 300 Jahre „Confessio Augustana“, Augsburgische Konfession also, anno 1830. Auch wenn die Jubiläen nicht direkt miteinander zu tun haben, legt allein der ursprüngliche Titel „Sinfonie zur Feier der Kirchen-Revolution“ nahe, dass ein Werk von Felix Mendelssohn Bartholdy heuer häufig zu hören ist, von dem sein Autor einst wünschte, dass diese „jugendliche Jugendarbeit“ möglichst niemals „aus dem Gefängnis“ seines Notenschanks „entwischen“ könnte. Tatsächlich erschien die Sinfonie erst über 20 Jahre nach Mendelssohns Tod im Druck, dann als Nummer 5 und mit der irritierend hohen Opuszahl 107. Mendelssohn hatte das Werk als die zweite seiner Sinfonien im Alter von 20 Jahren komponiert, um sich im Vorfeld der Feiern zu 300 Jahren „Kirchen-Revolution“ in Berlin einen Namen zu machen. Aber die Party fiel aus. Das Jubiläumsjahr ging im Aufruhr der französischen Juli-Revolution unter, auch in



Felix Mendelssohn Bartholdy

Deutschland gab es keine protestantischen Festtage. So kam die „Reformations“-Sinfonie erst 1832 unspektakulär in der Berliner Singakademie ein einziges Mal zu Mendelssohns Lebzeiten zum Klingen. Der Komponist zog das Werk zurück. Nicht nur die beiden berühmten Oratorien „Paulus“ und „Elias“ sind Werke eines evangelisch getauften Neuchristen, sondern auch die „Reformations“-Sinfonie. Moses Mendelssohn (1728 –1786), Felix' Großvater, war in Berlin mit all jenen Problemen konfrontiert worden, die sich aus dem Für und Wider der Assimilierung seiner jüdischen Glaubensfundamente speziell in Preußen ergaben. Entgegen streng jüdischen Prinzipien lernte er Latein und Deutsch, beschäftigte sich außer mit Religion auch mit nichtreligiösen Wissenschaften, reagierte auf alltägliche Repressalien nicht mit vergeltendem Fanatismus, sondern warb für Rassengleichheit und Religionsfreiheit. Sein Eintreten für Toleranz und Humanismus verschaffte ihm u. a. die Anerkennung Goethes, Herders und Lessings. Strengen Christen aber galt Moses Mendelssohns Wirken als unverzeihliche Anmaßung, fanatischen Juden gar als purer Verrat. Hatte Felix Mendelssohns Großvater die Aufforderung Lavaters, „wenn er schon kein Jude mehr sei, möge er wenigstens

Christ werden“, noch aus tiefer Überzeugung abgelehnt, stand sein Vater Abraham dieser Frage viel pragmatischer gegenüber. Am 21. März 1816 ließ er seine Kinder, 1822 schließlich auch sich selbst taufen; die Beifügung des Namens Bartholdy sollte dies äußerlich dokumentieren. Felix Mendelssohn Bartholdy selber hat sich selten zu religiösen Fragen geäußert. Doch ein Statement weist ihn ebenfalls als Pragmatiker aus: „Wenn aber die Leute unter einem Frommen einen Pietisten verstehen, einen Solchen, der die Hände in den Schooß legt und von Gott erwartet, daß er für ihn arbeiten möge, (...) – ein solcher bin ich nicht geworden, Gott sei Dank, und hoff's auch nicht zu werden mein Leben lang.“ Seine musikalische Orientierung holte er sich bei den Besten, deren er Anfang des 19. Jahrhunderts habhaft werden konnte, bei Bach, Händel und den Wiener Klassikern. Im November 1826 machte er sich, 17-jähriger Kompositionsschüler von Carl Friedrich Zelter, des Direktors der Berliner Singakademie, zusammen mit dem damaligen Konzertmeister der königlichen Kapelle, Carl Möser, um die erste Aufführung von Beethovens Sinfonie Nr. 9 in Berlin verdient. Felix Mendelssohn trug das Werk einem interessierten Publikum zwei Wochen vor der eigentli-

chen Premiere auf dem Klavier vor und erläuterte dabei die musikalischen Zusammenhänge. Drei Jahre später entdeckte er der Musikwelt die Bachsche „Matthäus“-Passion wieder – 102 Jahre nach deren Entstehung.

„REFORMATIONS“- SINFONIE MIT KATHOLISCHEM „DRESDNER AMEN“

Festlich, gemessenen Schrittes hebt die „Reformations“-Sinfonie an. Ihr ist eine Andante-Einleitung vorangestellt, die sogleich deutlich macht, dass hier etwas Ehrwürdiges gefeiert werden soll. Mit imitatorischer Technik, die Mendelssohn wie wenige seiner Zeitgenossen aufgrund der eingehenden Beschäftigung mit Johann Sebastian Bach profund beherrscht hat, verweist er auf eine Zeit lange vor der anno 1830 aktuellen musikalischen Romantik. Am Ende der Einleitung fungiert als Scharnier zum nachfolgenden Allegro-Satz ein geheimnisvoller Hymnus: das berühmte „Dresdner Amen“, ein pikantes Detail in einer Sinfonie, welche die Reformation zu feiern vorgibt. Denn beim „Dresdner Amen“ handelt es sich „um eine mehrstimmig gesetzte Antwort des Chores, die seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Messen der katholischen Hofkir-

che in Dresden gesungen wurde. Sie ersetzte alte gregorianische ‚Amen‘-Formeln, erklang dann aber auch zu anderen liturgischen Antwortphrasen – etwa auf ‚Et cum spiritu tuo‘ und ‚Deo gratias‘.“ (Markus Schwing) Bald schon freilich, am Anfang des 19. Jahrhunderts, war das „Dresdner Amen“ auch im Gottesdienst der evangelisch-lutherischen Kirchen Sachsens in Gebrauch. Zahlreiche Komponisten, unter ihnen Carl Loewe, Louis Spohr und eben Mendelssohn bedienten sich des „Dresdner Amens“ in ihren Werken, bevor einer zum ganz großen Schlag ausholte: Richard Wagner. Ausgerechnet die suggestivste Melodieformel des „Dresdner Amens“ sollte Wagner fünfzig Jahre später als zentrales „Grals“-Motiv seinem „Parsifal“ einverleiben.

ZWISCHEN BACH UND BEETHOVEN

Auf die Andante-Einleitung folgt in Mendelssohns Sinfonie ein veritabler Sonatensatz, den der 20-jährige Komponist souverän aus dem Ärmel schüttelt. Kein Wunder, denn verfügt er doch bereits über mannigfache sinfonische Erfahrung, vor allem durch die zwölf großartigen Streichsinfonien, die er zwischen seinem 14. und 19. Lebensjahr komponiert hat. Das Hauptthema

in harschem d-Moll verliert bald seine Strenge, es wird in der Verarbeitung zunehmend schwärmerisch, gibt sich gar spielerisch und scheint sympathischerweise sein eigentliches, offizielles Anliegen ganz vergessen zu haben. Ein zweites Thema täuscht mit Hilfe einer unruhigen Sechzehntelbegleitung Geschäftigkeit vor, tritt aber derweil etwas auf der Stelle. Erst die Durchführung – ganz nach Beethovenschem Vorbild – bringt neuen Schwung in den Satz. Gerade als es sich ausgeschwungen hat, taucht wieder das „Dresdner Amen“ auf: ätherisch, glasklar, unantastbar. Es dient erneut als Zäsur vor einem neuen Abschnitt, der, als ob er verlegen geworden wäre durch die mystische Erscheinung, nach Fassung und Form ringt. Erst allmählich findet sich das erste, nun wieder strenge Thema zur Reprise, demonstriert wiedergewonnene Entschlossenheit im Verein mit dem kunstvoll eingeflochtenen zweiten Thema. Beide gemeinsam führen den Satz fulminant zu Ende. Der zweite Satz, Allegro vivace, entpuppt sich als bewundernde Verbeugung vor Beethoven. Ganz wie das Scherzo und das Finale der Sinfonie Nr. 7 des verehrten Vorbildes, galoppiert der Rhythmus von Mendelssohns Scherzo im mannigfach modifizierten Versmaß des Trochäus (lang-

kurz) über die Szene. Auf den mutwillig-derben Scherzoteil folgt ein luftig-pastorales Trio. Einmal mehr singen die Celli mit betörendem Schmelz im Wettstreit mit den Holzbläsern um den Lorbeer in der Disziplin „cantabile“. Bei seiner Wiederholung wirkt das Scherzo – o Wunder – zunächst wie auf eine höhere Daseinsstufe erhoben, wie vom Sternenstaub des Trios überpudert, ebenso luftig und leicht. Gerade als es wieder ins Derbe abzurutschen droht, dreht Mendelssohn keck am Rad und wiederholt überraschend auch das Trio in verkürzter Form, so dass der ganze Satz nach einer kurzen Coda schwerelos davonfliegen kann.

EIN LIEBER FREUND IST UNSER GOTT

Noch ein Andante repräsentiert den langsamen Satz der Sinfonie an dritter Position. Zunächst versucht er sich mit einer Schwere, die man ihm nicht ganz abnehmen möchte. Dafür ist die Stimmführung zu kammermusikalisch-filigran, die Begleitung zu quecksilbrig. Wie schon im ersten Satz mag Mendelssohn am Gravitätischen nicht lange festhalten. Unversehens ändert das Andante seinen Charakter. Anmutig verwandelt, geht es als Lied ohne Worte seinen vergleichsweise kurzen Weg: schlicht, schön, zart.

Ein hörbarer Seufzer des Orchesters leitet diesmal ohne Pause über in das Finale, anfangs nur unmerklich schneller als das Vorangegangene: Andante con moto. Unvermittelt zitiert Mendelssohn aufs Neue einen Fremdkörper, diesmal nicht das „Dresdner Amen“, sondern den Luther-Choral „Ein’ feste Burg ist unser Gott“. Doch er gerät ihm gar nicht wehrhaft und fest, sondern vollkommen angstfrei und vertrauenerweckend. Wenn das keine Botschaft ist! Nach dem Choral ist vor der Reformationsfeier. Mit blendender Laune stürzt sich der junge Komponist ins Volk, stimmt heitere Variationen über den Choral an, übermütig, wenig respektvoll. Ein Fugato legt los. So raffiniert es gemacht ist, so unernst geht es mit der ehrwürdigen Tradition um. Augenzwinkernd mischt Mendelssohn artige barocke Tanzschritte unter, imitiert den alten Stil, um ihm nochmals eine herrliche Cellokantilene zum Tausch anzubieten. Die Klarinette nimmt den Strauß auf, turtelt mitsamt dem willig folgenden Orchester gurgelnd und glucksend hinüber in den Schlussteil, Allegro maestoso. Jetzt ist es aber Zeit für Ihre Majestät, die Reformation. Kunstvoll wie nie zuvor in der Sinfonie verbindet Mendelssohn die Fuge mit dem Choral, Bruckner scheint auf, Bach klingt nach. Und doch

ist es purer Mendelssohn, so wie er sich wenig später auch im Oratorium „Paulus“ großartig manifestieren sollte. Keine weihevollere Zeremonie in der „Reformations“-Sinfonie, sondern ein Fest reiner Lebensfreude bis hin zur Stretta-Coda. Fesch wie ein falscher Bart klebt am Schluss der jugendlichen Sinfonie noch einmal der lautstark röhrende Choral.

VERMESSENHEIT?

JÖRG WIDMANN MESSE FÜR ORCHESTER

BESETZUNG

4 Flöten (alle auch Piccolo),
4 Oboen (4. auch Englischhorn),
4 Klarinetten (3. auch Bass-
klarinette, 4. auch Kontrabass-
klarinette), 4 Fagotte (3. und 4.
auch Kontrafagott), 4 Hörner,
3 Trompeten, 1 Ferntrompete,
4 Posaunen, 1 Tuba, Pauken,
Schlagzeug (4 tiefe Buckelgongs,
3 Tamtams, 3 Bronzeplatten,
Röhrenglocken, Vibraphon,
3 Becken, 1 chinesisches Becken,
Glockenspiel, Crotales, Water-
gong, Grancassa, 5 Holzblöcke,
2 sehr hohe Tamburims),
2 Spanische Gitarren, 1 Stahl-
saitengitarre, 1 Akkordzither,
2 Harfen, 1 Klavier (auch
Celesta), 1 Akkordeon,
60 Streicher

DAUER

ca. 42 Minuten

Musik von Jörg Widmann kann wie ein Naturereignis wirken. „Wer der Musik Jörg Widmanns zum ersten Mal begegnet, ist von ihrer Unmittelbarkeit und Intensität überrascht. Die Musik stürzt nicht selten wie ein Katarakt auf den Hörer ein, sie ist maßlos in ihrer überschäumenden Virtuosität oder in ihrer unendlichen Traurigkeit.“ (Markus Fein) Auch wenn der Komponist die Techniken und Ausdrucksformen der musikalischen Nachkriegsavantgarde spielend beherrscht und in seine eigene Schreibweise „mit geradezu erschreckender Leichtigkeit“ (Max Nyffeler) integriert, gehört er zur Generation derer, denen quasi alles erlaubt ist. Mit dieser Leichtigkeit geht eine außergewöhnliche Flexibilität einher. Widmann, ein Spätgeborener aus der Sicht der Nachkriegsavantgarde, muss sich deren Dogmen, Abgrenzereien und Schulbildungen nicht mehr unterwerfen. „Wer den Komponisten Jörg Widmann verstehen will, sollte vorher den Klarinettenisten



VERLAG

Schott Music
Mainz u. a.

ENTSTANDEN

2005

URAUFFÜHRUNG

5. Juni 2005; München;
Christian Thielemann, Dirigent;
Münchener Philharmoniker

Jörg Widmann gehört haben, am besten mit seinen eigenen Kompositionen. Hier wird er zum Zeugen eines Spiels, das alle Möglichkeiten des Blasinstrumentes souverän auszunutzen versteht – vom Schönklang, der aus dem Nichts entsteht und im Nichts verschwindet, über subtile farbliche Veränderungen und Eintrübungen des Klangs bis zum prasselnden Perkussionseffekt, zum aufgeregten Schnattern und quasi-elektronischen Geräusch. Als ob die Klarinette sich in ein Schlagzeug, ein Klavier oder einen Synthesizer verwandeln könnte. Der Modifikation des Ausdrucks scheinen keine Grenzen gesetzt, alles scheint sich im permanenten Übergang zu befinden: Klang als Prozess, getragen vom Strom des menschlichen Atems.“ (Max Nyffeler)
Der Atem als Lebenselixier von Musik, kein schlechter Ansatz.

Jörg Widmann besitzt diese Qualität, weil er sich immer wieder erdet, sozusagen täglich: als ausübender Musiker auf der Bühne im Kontakt mit dem Publikum, im Kontakt mit der bereits bestehenden Musik. Mit Brahms, Weber, Mozart, aber auch mit Strawinsky, Lachenmann und Rihm vor Augen und Ohren entsteht offensichtlich „ein weit gefasstes Konzept von Schönheit, in dem auch noch die dissonanteste Struktur und der komplexeste ‚multiphonic‘ ihren genau bestimmten Stellenwert besitzen. Konsonanz und Dissonanz, sagt Widmann, definieren sich durch den Kontext. Ein Dreiklang kann in einem bestimmten Zusammenhang ebenso dissonant klingen, wie ein Geräuschklang zur Konsonanz mutieren kann. Doch alles ist letztlich aufgehoben in einer umfassenden Harmonie.“ (Nyffeler)

**WEGHÖREN
AUSGESCHLOSSEN**

Wie ein Frontalangriff bestürmt der erste Akkord der Messe den Zuhörer. Ein vor Klangwucht bersrender Choral, der zugleich zu schweben scheint zwischen den höchst individuell gehandhabten Instrumenten des übergroßen Sinfonieorchesters, verliert erst ganz allmählich an Energie. Am Ende bleiben drei Solostreicher

übrig, die das Geschehen an eine Solotrompete übergeben. Ein Akkordeon als Unterstützer des Klangkontinuums tritt unmerklich hinzu, wie überhaupt alle folgenden Instrumente quasi unmerklich einzusetzen haben: Klarinette, Horn, Flöte, Violine bis hin zum mit dem Bogen gestrichenen Vibraphon nehmen den dünnen Faden einer einstimmigen „Orchestermelodie“ auf. Nach einer gefühlten Ewigkeit schwillt das Plenum allmählich wieder an zum machtvollen, vielstimmigen Chor. Manche Instrumente singen, andere klingen wie Orgelregister, spenden faszinierende, schier unerhörte Klangfarben. Gelegentlich schreibt Jörg Widmann zur Partitur, zum Beispiel am Ende des „Introitus“, vor Beginn des „Interludiums I“: „Kyrie eleison“. Niemand singt oder spricht, aber man könnte die Worte skandieren auf das Stammeln der Streicher, die am Ende ohne Fundament, ohne Kontrabässe dastehen. Von Bekräftigung ihrer Bitte um Erbarmen kann keine Rede sein, im Gegenteil. Das „Interludium I“ bringt eine völlig neue Klangatmosphäre. Spanische Gitarre, 2 Harfen, das in den Saiten gezupfte Klavier agieren im Verein mit Pauken, Röhrenglocken, Vibraphon, tiefem Tamtam und Buckelgong, bis der zweistimmige Contrapunctus I

das Deklamieren wieder aufnimmt. Violoncelli und Kontrabässe sollen sprechend spielen wie Chorbässe. Allerorten finden sich genaueste Interpretationsanweisungen, etwa über Vibrato oder Nicht-Vibrato, Art der Tonerzeugung und der Tonqualität, außerdem über das Spielen von Vierteltönen, von natürlichen und künstlichen Flageolets, von Luftgeräuschen der Bläser. Der Abschnitt „Crucifixus“ wird zu einer Schlüsselstelle innerhalb der Orchester-Messe. Er ist ein auskomponiertes Aushauchen. Während die Streicher fortwährend Abwärtsglissandi bis ins Unhörbare zu realisieren haben, atmen die Bläser tonlos durch ihre Instrumente. Der Effekt ist unbeschreiblich. Am Ende ist buchstäblich alle Luft raus. „Et resurrexit“. Es bleibt die Auferstehung. Kein Jubelschrei, kein Triumph, sondern ein mühsamer Weg. Permanentes Aufraffen mündet unweigerlich in Zurückgleiten. Während jegliche melodische Linie abwärtsgerichtet ist, steigt das Ganze doch irgendwie quälend langsam empor. Widmann gelingt die Quadratur des Kreises, der fortwährende Aufstieg trotz unaufhörlicher Abwärtsbewegungen. Am Ende der „Exodus“: fffff – fünffaches Forte. Dann der doppelte Schlussstrich. Black.

Jörg Widmann MEINE MESSE

„Mein Interesse für geistliche Themen war zunächst vor allem literarischer und musikalischer Natur. Bei der Arbeit an meinem V. Streichquartett ‚Versuch über die Fuge‘ mit Sopran stieß ich auf den Bibeltext ‚Vanitas Vanitatum‘ des Predigers Salomo. Der lateinische Vulgata-Text erschütterte mich in seiner Skepsis und abgründigen Schönheit und forderte mich zu strengen musikalischen Formen heraus. Techniken, denen ich bisher oft aus dem Weg gegangen war, bestimmten plötzlich das gesamte Satzbild: Hoquetus-Techniken, kontrapunktische Strukturen aller Arten, Kanons, Spiegelkanons etc.

Analog dazu verlief auch die Entwicklung meiner Orchestermusik in dieser Zeit. Das instrumentale Singen ist das Thema meiner zwei vorangegangenen Orchesterstücke ‚Lied‘ und ‚Chor‘. Kein Sänger und kein Chor treten dort auf; das Orchester selbst singt, rezitiert und deklamiert. So auch in der Messe. Die Musiker selbst sind die Protagonisten: Soli, Chor und Orchester in einem. In der Monodia des Kyrie gibt es beispielsweise einen Wechselgesang zwischen Chor und Orgel, ohne dass eine Orgel oder ein Chor beteiligt wären. An zentralen liturgischen Stellen,

etwa zu Beginn des Kyrie und des Gloria, erscheint das Notenbild wie eine riesenhafte Chorpartitur; jeder Musiker ‚singt‘ auf seinem Instrument den jeweiligen Messtext.

Die Musikgeschichte kennt alle möglichen Messevertonungen: von der Missa brevis (nur Kyrie und Gloria) bis hin zur vollständigen Vertonung aller fünf Messeteile Kyrie-Gloria-Credo-Sanctus-Agnus Dei. Die Eucharistiefeier, also das Sanctus und das Agnus Dei, fehlt bei mir ganz. Und auch das ‚Credo‘ reduziere ich auf die für mich zentralen Teile: ‚Crucifixus‘ und ‚Et resurrexit‘.

VOM ERBARMEN BIS INS JENSEITS

Der Erbarmensruf des Kyrie nimmt den breitesten Raum in dieser Messe ein. Der auf sich selbst zurückgeworfene Mensch ist Thema der ‚Monodia‘, fast zehnmütiger nackter Einstimmigkeit. Karg in seiner Klanglichkeit ist auch der ‚Contrapunctus I‘, zwei streng kanonisch geführte Linien, deren Gegenüberstellung auch für den vielleicht tatsächlich unvereinbaren Gegensatz von menschlichem und göttlichem Prinzip steht. Dieser Gegensatz wird auf die Spitze getrieben im Gloria. Die blinde Affirmation des ‚Gloria in excelsis Deo‘, die in den Glockeninstrumenten des



Jörg Widmann beim Komponieren

Schlagzeugs und im Blech hervorbricht, setze ich in scharfen Kontrast zur darauffolgenden Zeile des Messtextes ‚et in terra pax‘. Diese in unserer Welt immer uneingelöste Forderung wird durchgehend leise, dadurch vielleicht umso unerbittlicher in den Streichern und einem cantus firmus der Holzbläser formuliert. Das ‚Gloria‘ als Antiphon (Echo-Choral). Als eine Art Golgotha-Szene, ein Verlöschen ohne Unterteilung oder Satzgliederung, ist das ‚Crucifixus‘ gebaut. Das ‚Et resurrexit‘ löst sich stark von traditionellen Messevertonungen, die die ‚Blitzgestalt‘ des Engels, den Schreck des Momentes in den Vordergrund stellen. An der Auferstehung, zu der ja untrennbar die Himmelfahrt ge-

hört, interessiert mich vielmehr das Prozesshafte, das allmähliche Hinübergleiten in einen anderen Aggregatzustand. Es ist in meiner Komposition eine Verwandlung, die das Bauprinzip des ganzen Stückes, den Kontrapunkt mehr und mehr aushebelt und auflöst, bis sich ein Klangraum auftut, der keinen Gravitationsgesetzen mehr gehorcht. Erst die freiwillige Fesselung an archaische Satzformen ermöglichte es mir, eine mir bis dahin fremde Architektur zu gestalten. Auf diese Weise versuche ich, der alten Frage nach dem Anderen, dem Jenseitigen, dem Nicht-Weltlichen einen neuen Klangraum zu bauen.“

Den vorstehenden Text verfasste Jörg Widmann anlässlich der Uraufführung der Messe für Orchester im Mai 2005.

Jörg Widmann gehört zu den aufregendsten und vielseitigsten Künstlern seiner Generation. Ausgebildet von Gerd Starke in München und Charles Neidich an der Juilliard School New York, ist der Klarinettenist Jörg Widmann regelmäßig zu Gast bei bedeutenden internationalen Orchestern, wie dem Gewandhausorchester Leipzig, dessen erster Gewandhauskomponist er in der Saison 2017/2018 ist, dem Orchestre National de France, dem Tonhalle-Orchester Zürich oder dem National Symphony Orchestra Washington und konzertiert mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Valery Gergiev, Kent Nagano, Sylvain Cambreling, Christoph Eschenbach und Christoph von Dohnanyi. Mehrere Klarinettenkonzerte von Komponisten wie Wolfgang Rihm, Aribert Reimann oder Mark Andre sind ihm gewidmet und durch ihn uraufgeführt worden.

Komposition studierte Jörg Widmann bei Kay Westermann, Wilfried Hiller und Wolfgang Rihm. Sein Werk wurde vielfach ausgezeichnet. Dirigenten wie Daniel Barenboim, Daniel Harding, Kent Nagano, Christian Thielemann, Mariss Jansons, Andris Nelsons und Simon Rattle bringen seine Musik regelmäßig zur Aufführung. Orchester wie die Wiener und die Berliner Philharmoniker, das New York



JÖRG WIDMANN

Philharmonic, Orchestre de Paris, BBC Philharmonic Orchestra und viele andere haben seine Musik uraufgeführt und regelmäßig in ihrem Konzertrepertoire. Beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin war Jörg Widmann erstmals 2011 unter der Leitung von Gerd Albrecht zu Gast. 2015 spielte und dirigierte er beim RSB ein Programm mit Werken von Weber, Widmann und Mozart. Mit dem Cleveland Orchestra und Franz Welser-Möst verbindet Jörg Widmann eine enge künstlerische Zusammenarbeit. Unter der Leitung von Kent Nagano eröffnete die Uraufführung seiner Oper „Babylon“ die Spielzeit 2012/2013 an der Bayerischen

Staatsoper München. Die Alte Oper Frankfurt widmete ihm in derselben Saison ihr Komponistenportrait „Auftakt“. 2009 wurde zum 20-jährigen Jubiläum der Pariser Opéra Bastille das Musiktheater „Am Anfang“ von Anselm Kiefer und Jörg Widmann uraufgeführt. Widmann agierte hier als Komponist, Klarinettenist und gab sein Debüt als Dirigent. Jörg Widmann war Residenzkünstler zahlreicher Orchester und Festivals wie den Lucerne und Grafenegg Festivals, bei den Bamberger Symphonikern und beim Tonhalle-Orchester Zürich. Das Konzerthaus Wien, die Alte Oper Frankfurt und die Kölner Philharmonie widmeten ihm in

den vergangenen Jahren Komponistenportraits – in der Carnegie Hall New York stand seine Musik für eine Spielzeit im Fokus. Widmann ist Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin und ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, der Freien Akademie der Künste Hamburg, der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.



Das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) geht zurück auf die erste musikalische Funkstunde des deutschen Rundfunks im Oktober 1923 und konnte seine Position inmitten der Berliner Spitzenorchester und in der ersten Reihe der deutschen Rundfunkorchester nachhaltig ausbauen. Von 2002 bis 2015 stand Marek Janowski an der Spitze des RSB, im September 2017 übernahm Vladimir Jurowski die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters. Die vormaligen Chefdirigenten (u. a. Sergiu Celibidache, Rolf Kleinert, Heinz Rögner und Rafael Frühbeck de Burgos) formten einen flexiblen Klangkörper, der in

besonderer Weise die Wechselfälle der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert durchlaufen hat. Bedeutende Komponisten traten selbst ans Pult des Orchesters oder führten als Solisten eigene Werke auf: Paul Hindemith, Sergei Prokofjew, Richard Strauss, Arnold Schönberg und Igor Strawinsky sowie in jüngerer Zeit Krzysztof Penderecki, Peter Ruzicka und Jörg Widmann. Besonders anziehend ist das RSB für junge Dirigenten der internationalen Musikszene. Nach Auftritten von Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Jakub Hrůša, Alondra de la Parra, Lahav Shani und

Omer Meir-Wellber, debütieren nun u. a. Kristina Canellakis und Krzysztof Urbański beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Gäste wie Altmeister Stanisław Skrowaczewski (†), Alain Altinoglu und Jukka-Pekka Saraste trugen und tragen zum Repertoireprofil des RSB bei. Frank Strobel sorgt regelmäßig für exemplarische Filmmusikkonzerte. Fast alle Konzerte des RSB werden auf Deutschlandfunk Kultur, Deutschlandfunk oder im Kulturradio vom rbb übertragen. Darüber hinaus trägt die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio reiche Früchte auf CD. 2015 erschien u. a. eine Einspielung der Dritten Sinfonie von Alfred Schnittke

mit Vladimir Jurowski. Alle zehn Livemitschnitte des großen konzertanten Wagnerzyklus (PENTATONE) sind bis Ende 2013 erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze (WERGO) mit Marek Janowski wurde 2014 abgeschlossen. Zahlreiche Musikerinnen und Musiker engagieren sich in ambitionierten Projekten für den Nachwuchs. Darüber hinaus ist das RSB, ein Ensemble der Rundfunk-Orchester und -Chöre GmbH Berlin, seit mehr als 50 Jahren auf wichtigen nationalen und internationalen Podien präsent.

1. VIOLINEN

Erez Ofer / *Erster Konzertmeister*
 Rainer Wolters / *Erster Konzertmeister*
 N. N. / *Konzertmeister_in*
 Susanne Herzog /
stellv. Konzertmeisterin
 Andreas Neufeld / *Vorspieler*
 Kosuke Yoshikawa / *Vorspieler*
 Philipp Beckert
 Susanne Behrens
 Marina Bondas
 Franziska Drechsel
 Anne Feltz
 Karin Kynast
 Anna Morgunowa
 Maria Pflüger
 Richard Polle
 Prof. Joachim Scholz
 Bettina Sitte
 Steffen Tast
 Misa Yamada
 Elisabeth Eftimova*
 Davit Khachatryan*
 Grace Lee*

2. VIOLINEN

Nadine Contini / *Stimmführerin*
 N. N. / *Stimmführer_in*
 Maximilian Simon / *stellv. Stimmführer*
 David Drop / *Vorspieler*
 Sylvia Petzold / *Vorspielerin*
 Ania Bara
 Rodrigo Bauza
 Maciej Buczkowski
 Brigitte Draganov
 Martin Eßmann
 Juliane Färber
 Neela Hetzel de Fonseca
 Juliane Manyak
 Enrico Palascino

Anne-Kathrin Seidel
 Xenia Gogu*
 Maria Hamela Redecilla*
 Ferdinand Ries*

BRATSCHEN

Alejandro Regueira
 Caumel / *Solobratschist*
 Lydia Rinecker / *Solobratschistin*
 Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*
 Christiane Silber / *Vorspielerin*
 N. N. / *Vorspieler_in*
 Claudia Beyer
 Alexey Doubovikov
 Jana Drop
 Ulrich Kiefer
 Emilia Markowski
 Carolina Alejandra Montes
 Ulrich Quandt
 Emre Akman*
 Yasin Gündisch*
 Giulia Wechsler*

VIOLONCELLI

Prof. Hans-Jakob
 Eschenburg / *Solocellist*
 Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*
 Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*
 Jörg Breuninger / *Vorspieler*
 Volkmar Weihe / *Vorspieler*
 Peter Albrecht
 Christian Bard
 Georg Boge
 Andreas Kipp
 Andreas Weigle
 Josephine Bastian*
 Laure Le Dantec*
 Yura Park*

KONTRABÄSSE

Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*
 N. N. / *Solokontrabassist_in*
 N. N. / *stellv. Solokontrabassist_in*
 Stefanie Rau / *Vorspielerin*
 Iris Ahrens
 Axel Buschmann
 Nhassim Gazale
 Georg Schwärsky
 Krzysztof Mickiewicz*
 Heidi Rahkonen*

FLÖTEN

Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*
 Silke Uhlig / *Soloflötistin*
 Rudolf Döbler / *stellv. Soloflötist*
 Franziska Dallmann
 Markus Schreiter / *Piccoloflötist*

OBOEN

Gabriele Bastian / *Solooboistin*
 Prof. Clara Dent-Bogányi /
Solooboistin
 Florian Grube / *stellv. Solooboist*
 Gudrun Vogler
 Thomas Herzog / *Englischhornist*

KLARINETTEN

Michael Kern / *Soloklarinettist*
 Oliver Link / *Soloklarinettist*
 Peter Pfeifer / *stellv. Soloklarinettist*
und Es-Klarinettist

N. N.
 Christoph Korn / *Bassklarinetist*

FAGOTTE

Sung Kwon You / *Solofagottist*
 N. N. / *Solofagottist_in*
 Alexander Voigt / *stellv. Solofagottist*
 Francisco Esteban
 Clemens Königstedt / *Kontrafagottist*

HÖRNER

Dániel Ember / *Solohornist*
 Martin Kühner / *Solohornist*
 Ingo Klinkhammer / *stellv. Solohornist*
 Felix Hetzel de Fonseca
 Uwe Holjewilken
 Anne Mentzen
 Frank Stephan

TROMPETEN

Florian Dörpholz / *Solotrompeter*
 Lars Ranch / *Solotrompeter*
 Simone Gruppe
 Patrik Hofer
 Jörg Niemand

POSAUNEN

Hannes Hölzl / *Soloposaunist*
 Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*
 Hartmut Grupe
 József Vörös
 Jörg Lehmann / *Bassposaunist*

TUBA

Georg Schwark

PAUKEN/SCHLAGZEUG

Jakob Eschenburg / *Solopaukist*
 Arndt Wahlich / *Solopaukist*
 Tobias Schweda / *stellv. Solopaukist*
 Frank Tackmann

HARFE

Maud Edenwald

* Orchesterakademie



Exklusiv für
unsere
Abonnenten

ABO-NEWSLETTER

KURZE SIGNIERRUNDE MIT JÖRG WIDMANN

In unserem letzten Abo-Newsletter haben wir unter allen teilnehmenden Abonnenten ein kurzes **exklusives Treffen** mit dem Komponisten, Dirigenten und Solisten des heutigen Abends Jörg Widmann verlost. Wir wünschen den Gewinnern ein inspirierendes Gespräch mit dem Allroundkünstler!

NUR FÜR SIE

Seien Sie stets über **alle besonderen Veranstaltungen und Aktionen für RSB-Abonnenten** informiert und tragen Sie sich hierfür bitte in den Verteiler für den **Abonnenten-Newsletter** ein. Die Möglichkeit dazu haben Sie bei jedem Konzert an unserem RSB-Stand im Foyer oder Sie senden Ihre E-Mail-Adresse und Ihren Namen mit dem **Betreff „Abo-Newsletter“** einfach an abo@rsb-online.de.

IHR JAHRESAUSKLANG MIT DEM RSB

Der Herbst ist da und der Jahreswechsel nicht mehr weit. Vladimir Jurowski knüpft an die Tradition des RSB an und dirigiert Beethovens Sinfonie Nr. 9 im Konzerthaus Berlin. Es erklingt die von Gustav Mahler instrumentierte Fassung im Kontext zu Schönbergs „Ein Überlebender aus Warschau“.

30. Dezember 2017 / 20.00 Uhr

31. Dezember 2017 / 16.00 Uhr

rsb RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN

FREUNDE UND FÖRDERER

Machen Sie die Musik zu Ihrer Sache – als RSB-Botschafter!

Werden Sie Freund und Förderer des RSB und unterstützen Sie unsere Arbeit im breit gefächerten Bereich der Musikvermittlung und im Rahmen von Sonderprojekten in Berlin!

Wenn Sie mehr dazu erfahren wollen, helfen Ihnen die Kollegen am RSB-Infostand im Foyer gerne weiter. Dort haben Sie auch die Möglichkeit, Ihre Adressdaten inklusive E-Mail-Adresse zu hinterlassen, um in Zukunft weitere Informationen zur Arbeit des RSB und seiner Unterstützer zu erhalten.

Sie sind bereits Freund und Förderer und bekommen unsere Informationen derzeit noch per Post nach Haus geschickt? Dann freuen wir uns auch über Ihre E-Mail-Adresse – der Umwelt zuliebe!



#fragdasrsb



Das wollten Sie schon immer mal wissen? Fragen Sie das RSB!

Ob Sie das persönlich am Info-stand bei den Konzerten, per Mail an fragen@rsb-online.de oder per Post an **RSB, Stichwort fragdasrsb**, Charlottenstr. 56, 10117 Berlin tun – wir bemühen uns, alle Fragen zu berücksichtigen.

Wir beantworten Ihre Fragen per Videobotschaft auf unserem Facebook- und YouTube-Kanal sowie auf der Homepage unter: www.rsb-online.de/Mediathek/fragdasrsb



„ALSO SPRACH ZARATHUSTRA“ – NEUE CD MIT VLADIMIR JUROWSKI

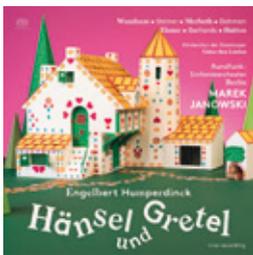
Zum Amtsantritt von Vladimir Jurowski als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des RSB hat PENTATONE eine neue CD herausgebracht, die dieser künstlerischen Partnerschaft gewidmet ist. Die Studioaufnahme aus dem Juni 2016 enthält Richard Strauss' Tondichtung „Also sprach Zarathustra“ mit ihrem berühmten Sonnenaufgangsmotiv und Gustav Mahlers „Totenfeier“, eine Frühfassung des ersten Satzes der Zweiten Sinfonie. Als Bonus ist außerdem Mahlers Sinfonisches Präludium für Orchester enthalten, das deutlich vom Kompositionsstil Anton Bruckners beeinflusst ist, dem Lehrer Mahlers. Das Album ist seit September im Onlineshop auf www.pentatone-music.com sowie im Fachhandel erhältlich.



NEU AUF CD: VIOLINKONZERTE MIT ARABELLA STEINBACHER

Ebenfalls neu ist eine Aufnahme der Violinkonzerte von Paul Hindemith und Benjamin Britten bei PENTATONE erschienen. Arabella Steinbacher spielt die Solovioline in zwei der legendären Violinkonzerte der 1930er-Jahre, Vladimir Jurowski dirigiert das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Die Aufnahme entstand im April 2017 im Haus des Rundfunks in bewährter Kooperation mit Deutschlandradio und wurde in Deutschland am 27. Oktober 2017 veröffentlicht.

25%
PREISNACHLASS
FÜR RSB-ABONNENTEN
BEI PENTATONE



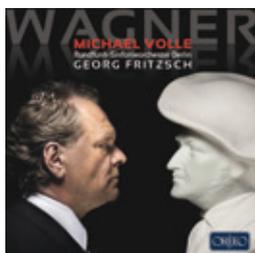
„HÄNSEL UND GRETEL“ – VON MAREK JANOWSKI DIRIGIERT

Die letzte CD, die das RSB mit seinem ehemaligen Chefdirigenten Marek Janowski aufgenommen hat, ist Ende Oktober 2017 bei PENTATONE erschienen und setzt der gemeinsamen Arbeit, u. a. am großen Wagnerzyklus 2010 – 2013, den i-Punkt auf. Am 23. Dezember 2016 dirigierte Marek Janowski in der Berliner Philharmonie eine konzertante Aufführung von Engelbert Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“, die stark von Wagner beeinflusst ist.

Ricarda Merbeth und Albert Dohmen sind als Elternpaar zu hören, Katrin Wundsam und Alexandra Steiner singen das Geschwisterpaar, das sich im Wald verirrt. Im Hexenhaus erwartet die Kinder die Knusperhexe in Gestalt des Tenors Christian Elsner, der das Publikum im Konzert mit seiner sängerisch so fulminanten wie umwerfend komischen Interpretation der Rolle zu Jubelstürmen hinriss. Die aus dem Hexenbann

erlösten Kinder werden vom Kinderchor der Staatsoper Unter den Linden gesungen.

Die Live-Aufnahme von Humperdincks Oper gibt es seit dem 27. Oktober – und damit rechtzeitig vor der Weihnachtszeit – fürs heimische Wohnzimmer zu kaufen, u. a. im PENTATONE-Onlineshop.



MICHAEL VOLLE SINGT WAGNER

Eine weitere CD mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ist den großen Bass-Partien aus Richard Wagners Opern gewidmet. Einer der gegenwärtig spannendsten Bassbariton-Sänger der internationalen Opernszene, Michael Volle, singt u. a. den großen Monolog des Hans Sachs („Die Meistersinger von Nürnberg“), die Abschiedsszene des Fliegenden Holländers und Wotans Abschied von Brünnhilde, seinem geliebten Kind, aus „Die Walküre“. Die Aufnahme für ORFEO entstand im Mai 2016 in Berlin, es dirigierte Georg Fritzsich.



MOZARTS FLÖTENQUARTETTE AUF CD

„Es ist der Traum eines jeden Flötisten, die Flötenquartette von Mozart einmal im Studio einspielen zu können. PENTATONE bot mir 2016 die Gelegenheit, ein Ensemble zusammenzustellen und diese kleinen Meisterwerke noch im selben Jahr aufzunehmen. [...] Mir war es wichtig, bei dieser Einspielung [RSB-Kollegen zur Seite zu haben, denen nicht nur die instrumentale Qualität, sondern auch die Freude am gemeinsamen Musizieren Anliegen sind. Deshalb sah ich für dieses Projekt die ideale Besetzung in Philipp Beckert, Violine; Andreas Willwohl, Viola (ehem. RSB) und Georg Boge, Violoncello.“ (Ulf-Dieter Schaaf, Soloflötist des RSB)

Mozarts vier Flötenquartette reichen von einer sehr ambitionierten Auftragskomposition für den Arzt und Hobbyflötisten Ferdinand Dejean (KV 285), über die etwas einfacher gehaltenen Kleinode (KV 285 a und b) bis

hin zu einer verspielten Verarbeitung damals bekannter Lieder und Opernarien (KV 298) und stellen den Höhepunkt dieser kleinen Gattung dar, in der die Flöte die Rolle der Ersten Violine übernimmt. Die Aufnahme der RSB-Musiker ist seit dem Spätsommer 2017 im Handel erhältlich.

Die Saison 2017/2018 mit Vladimir Jurowski

- 
17. SEPTEMBER 2017
 PHILHARMONIE BERLIN
Beethovens 5. Sinfonie
- 
20. SEPTEMBER 2017
 PHILHARMONIE BERLIN
Mahlers 2. Sinfonie
- 
22. OKTOBER 2017
 KONZERTHAUS BERLIN
Beethovens „Eroica“
- 
23. DEZEMBER 2017
 PHILHARMONIE BERLIN
Tschaikowskys „Nussknacker“
- 
30. & 31. DEZEMBER 2017
 KONZERTHAUS BERLIN
**Beethovens 9. (Mahler-Fassung)
& Schönberg**
- 
4. MÄRZ 2018
 PHILHARMONIE BERLIN
Dean, Berg & Schostakowitsch
- 
7. APRIL 2018
 KONZERTHAUS BERLIN
**Beethovens 7. (Mahler-Fassung),
Webern & Berg**
- 
21. JUNI 2018
 PHILHARMONIE BERLIN
Zemlinskys Lyrische Sinfonie

**BUCHEN SIE
UNTER
030 202 987 15
rsb-online.de**



Videos mit Solisten, Dirigenten und RSB-Mitgliedern

Im Vorfeld vieler Sinfoniekonzerte finden Sie Interviews mit den beteiligten Solisten oder Dirigenten auf unserem Facebook- und unserem YouTube-Kanal. Immer wieder stellen dort auch RSB-Mitglieder besondere Solostellen aus Orchesterwerken vor.

Folgen Sie uns auf
facebook.com/rsbOrchester
youtube.com/RSB1923Berlin



1. DEZ 17

Freitag / 20.00 Uhr

RSB PHILHARMONIE-ABO **SILBER**

PHILHARMONIE BERLIN 

LAHAV SHANI

Tabea Zimmermann / Viola

**FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY**

„Meeresstille und
glückliche Fahrt“ –
Konzertouvertüre op. 27

WILLIAM WALTON

Konzert für Viola und Orchester

PJOTR TSCHAIKOWSKY

Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36

keine Konzerteinführung

Konzert mit

kulturradio^{rb}
92,4

9. DEZ 17

Samstag / 20.00 Uhr

RSB KONZERTHAUS-ABO **SILBER**

RSB KONZERTHAUS-ABO **GOLD**

RSB ABO **SILBERNE MISCHUNG**

KONZERTHAUS BERLIN 

OSMO VÄNSKÄ

Alina Pogostkina / Violine

JEAN SIBELIUS

„En Saga“ –
Sinfonische Dichtung op. 9

CARL NIELSEN

Konzert für Violine und Orchester
op. 33

JEAN SIBELIUS

Sinfonie Nr. 3 C-Dur op. 52

18.45 Uhr,

Ludwig-van-Beethoven-Saal
Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit

 Deutschlandfunk Kultur

FÜR JEDE ART FILMLIEBHABER.



23. DEZ 17

Samstag / 20.00 Uhr

RSB PHILHARMONIE-ABO **GOLD**RSB ABO **GOLDENE MISCHUNG**PHILHARMONIE BERLIN 

VLADIMIR JUROWSKI

Chöre des Georg-Friedrich-Händel-
Gymnasiums BerlinJan Olberg & Carsten Schultze /
Choreinstudierung**PJOTR TSCHAIKOWSKY**„Der Nussknacker“ – Ballett op. 71
(Konzertante Aufführung der
gesamten Ballettmusik)18.45 Uhr, Südfoyer,
Einführung von Steffen GeorgiKonzert mit  **Deutschlandfunk Kultur**

30. DEZ 17

Samstag / 20.00 Uhr

RSB KONZERTHAUS-ABO **GOLD**

31. DEZ 17

Sonntag / 16.00 Uhr

SonderkonzertKONZERTHAUS BERLIN 

VLADIMIR JUROWSKI

Christina Landshamer / Sopran
Maria Gortsevskaya / Alt
Torsten Kerl / Tenor
Dietrich Henschel / Bass & Sprecher
Rundfunkchor Berlin
Benjamin Goodson /
Choreinstudierung**ARNOLD SCHÖNBERG**„A Survivor from Warsaw“
(Ein Überlebender aus Warschau)
für Sprecher, Männerchor und
Orchester op. 46**LUDWIG VAN BEETHOVEN**Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125
mit Schlusschor über Schillers Ode
„An die Freude“
mit Orchesterretuschen von
Gustav Mahler

30.12., 18.45 Uhr, Werner-Otto-Saal

31.12., 14.45 Uhr, Werner-Otto-Saal

Einführung von Steffen Georgi

Konzert am 30.12. mit  **Deutschlandfunk**die
kunst
zu
hörenKULTURradio^{rbb}

92,4





IMPRESSUM

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Künstlerischer Leiter und Chefdirigent
 Vladimir Jurowski

Orchesterdirektor
 Adrian Jones

Ein Ensemble der Rundfunk-
 Orchester und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer
 Thomas Kipp

Kuratoriumsvorsitzender
 Rudi Sölch

Gesellschafter
 Deutschlandradio, Bundesrepublik
 Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
 Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion
 Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung
 schöne kommunikation
 A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck
 H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss
 20. November 2017

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht
 gestattet. Programm- und
 Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester
 Berlin, Steffen Georgi

Programmheft 3,- €
 Für RSB-Abonnenten kostenfrei

Besucherservice des RSB

Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

T 030 202 987 15

F 030 202 987 29

tickets@rsb-online.de

www.rsb-online.de

www.rsb-abo.de



ein Ensemble der

